

Leipzig: Rob. Brandt & Comp.; J. M. Bon; Etzold & Popitz; Ernst Holzweissig; F. F. Hering; C. Holtermann; Georg Jacob; B. Mohrstedt; E. Nicolai & Comp.; W. J. Pfaff; Oscar Umbach; Moritz Roehrig; Aug. Vuille & fils.
Lenzkirch: Aktiengesellschaft für Uhrenfabrikation.
Mainz: Mayer & Daub.
Mühlhausen in Thür.: R. Fleck; G. W. Wolf.
München: Heinrich Cohen junior; Isidor Heilbronner; J. Wolf; L. Kastner.
Münster i/Westf.: Carl Engelkemper.
Nordhausen: Albert Brömel.
Regensburg: Jakob Krippner.
Salzwedel: Weschke & Jung.
Schramberg: Landenberger & Lang.
Schwenningen: Thom. Haller, Uhrenfabrik; Jakob Müller, Uhrenfabrik.
Solothurn (Schweiz): Gesellschaft für Uhrenfabrikation.
Ulm a/D.: Stüven & Spann; H. Th. Mylius.
Villingen in Baden: Gebr. Wilde.
Waldenburg (Schweiz): G. Thommen.
Wehingen in Württemb.: J. Faulhaber.

Das grüne Gewölbe zu Dresden.

Wol kein Freund der Kunst wird es bei einem, wenn auch noch so kurzen Aufenthalte in Dresden versäumen, das „Grüne Gewölbe“, unter welchem Namen die Schatzkammer des sächsischen Fürstenhauses zu verstehen ist, zu besuchen.

Es ist selbstverständlich hier nicht meine Absicht, alle in derselben enthaltenen Kunstgegenstände dem Leser vorzuführen und zu beschreiben, sondern ich beschränke mich hierbei nur auf das, was für die Uhrmacherkunst speziell Bezug hat.

Bevor ich jedoch des Näheren darauf eingehe, glaube ich die geehrten Leser für Das interessiren zu müssen, was geschichtlich vom „Grünen Gewölbe“ uns überliefert worden ist.

Die Entstehung desselben reicht bis auf die Zeit des ersten Kurfürsten Sachsens zurück. Jedenfalls ist aber der erste Grund zu dieser Kunstsammlung durch Herzog Georg den Bärtigen (gest. 1539), welcher mit einer polnischen Königstochter vermählt war, gelegt worden.

Der Name selbst soll von der ursprünglich grünen Farbe des Lokales herrühren, aus welcher volkstümlichen Bezeichnung später die offizielle wurde. Wie alles Andere aus kleinen Anfängen heraus erst nach und nach zu Grösse und Bedeutung gelangte, so ist auch diese Schatzkammer durch Ankäufe und Schenkungen oder Tauschartikel zu dem heutigen Umfange und grossartiger Bedeutung gelangt, wie sie die mit Recht bewunderte Wiener Schatzkammer kaum erreicht hat.

Die heutige Silberkammer, deren Wände auch jetzt noch die grüne Farbe haben, war ursprünglich die eigentliche Schatzkammer, diente aber gleichzeitig zur Aufbewahrung wichtiger Schriftstücke. Die Erweiterung, welche diese Kunstsammlung nach und nach erfuhr, machte es nöthig, die daran stossenden Zimmer, welche früher als Küchen benutzt wurden, zu diesem Zwecke heranzuziehen und einzurichten. Alle Gegenstände wurden später systematisch gesichtet und geordnet, und so zeigen sich dieselben dem Beschauer in klarer und leicht übersichtlicher Weise dargelegt und nicht als ein Schatz von Kostbarkeiten allein, sondern als dem ganzen Gebiete der Künste angehörig.

Schliesslich bemerke ich noch, dass nicht immer dem Publikum der Eintritt erlaubt war, sondern dies erst durch August dem Starken gestattet wurde und zwar anfangs unter etwas drückenden Bedingungen.

Hoffend, den freundlichen Leser mit diesen Erklärungen nicht gelangweilt zu haben, gehe ich nun zur Beschreibung der in der Sammlung enthaltenen Uhren über.

Wie in allen grossen Kunstsammlungen, so auch hier, ist ein Betasten der Gegenstände streng untersagt; dies ist schon

der Kostbarkeit wegen unbedingt erforderlich und an den Wänden sieht man allerorts Spiegel angebracht, die den diensthabenden Aufsehern und Militärs vortrefflich zur allseitigen Kontrolle dienen.

Einfache, doch geschmackvolle Eisengitter verhindern auch an vielen Ständen und Tischen das zu nahe Herandrängen des Publikums; der grosse Juwelschatz liegt unter sehr dicken Glasscheiben in Schränken verwahrt. Die verschiedenen einzelnen Säle und Zimmer haben wieder besondere Namen; dasjenige, welches wir zuerst betreten, ist das Bronzezimmer, welches seinen Namen durch die darin ausgestellten eisirlirten Bronzegegenstände verdient; es gibt Objekte darunter, welche die Arbeitszeit eines Menschenalters beansprucht haben.

Nachdem wir alsdann das Elfenbein- und Kaminzimmer durchwandert und die darin enthaltenen Kunstgegenstände genügend besichtigt haben, betreten wir die Eingangs schon mehrfach erwähnte Silberkammer und finden da auf einem Marmortische eine sehr schöne Tafeluhr, die Arbeit des Meisters Jakob Streller aus Nürnberg, welche derselbe zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gemacht hatte. Das Gehäuse derselben ist reich mit Smaragden, Rubinen und Diamanten etc. verziert und von vergoldetem Silber gefertigt, die Zahlen sind ebenfalls von Smaragden.

Auf einem anderen Tische gewahren wir hinter dem silbernen Schreibzeuge, dessen sich August III. laut darauf befindlicher Inschrift bedient hat, eine kleine silberne Tafeluhr. Es ist dies ein Schlagwerk, durch welches die Flügel eines Adlers, welcher sich auf der Uhr befindet, in Bewegung gesetzt werden. Unweit derselben, auf einem Marmortische der folgenden Spiegelwand, stehen neben einem silbernen, im Roccocostile gearbeiteten Schmuckkasten, zwei sogenannte Trinkuhren. Die eine stellt St. Georg mit dem Lindwurm und einer knieenden weiblichen Gestalt, welche die lybische Prinzessin Aja vorstellen soll, dar. Man kann jedoch diese wie die nächstbeschriebene Uhr mehr als ein mechanisches Spielzeug betrachten, ähnlich so wie man jetzt laufende Mäuse, Bären etc. anfertigt. Wird dieses Werk nun aufgezogen, so läuft es mittels seiner Räder auf dem Tische herum, und derjenige, vor welchem es stehen bleibt, hat den Pokal, welcher durch die Figur dargestellt wird, auszutrinken.

Das zweite Werk ist ein ähnliches und aus vergoldetem Silber gefertigt; es stellt einen Centaur, welcher eine Dame fortträgt, dar. Ist dasselbe im Gange, so bewegen sich die Augen beider Personen. In dem Fussgestelle befinden sich noch zwei Werke; werden auch diese aufgezogen, so springen die beiden vor der Gruppe sich befindlichen Jagdhunde in die Höhe und während nun die Uhr ebenfalls, so wie die vorerwähnte, auf den an dem unteren Gestelle angebrachten Rädern auf dem Tische im Kreise herumläuft, schießt der Centaur Pfeile, die man aus seinem Köcher auf den Bogen legt, auf die rundherum Sitzenden ab. Die Getroffenen haben dann ebenfalls Trinkproben abzulegen.

Nach weiterem Rundgange, bei welchem verschiedene kunstvoll gearbeitete Becher und andere Büffetgegenstände unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, erblicken wir eine vergoldete, mit Silberfiligranverzierungen ausgeschmückte Kalenderuhr. Auf dem Zifferblatte befinden sich fünf Medaillons und auf diesen wieder fünf bewegliche Figuren, welche den Mondlauf, die Monate, Wochentage, Stunden und das Datum anzeigen. Diese Uhr soll ein gewisser Christoph Ullmeyer, ein Augsburger, angefertigt haben.

Als auf die Uhrmacherei bezughabend, erwähne ich noch die sogenannten Willkommenbecher, drei an der Zahl, in Form von Globen. Die rechts und links stehenden sind weisse Kugeln, auf welche der Sternenhimmel und die Erdkugel mit lateinischen Inschriften gravirt sind, sie stellen einen Atlas dar, der die Erde und St. Christoph, welcher den Himmel trägt. Der in der Mitte stehende, ebenfalls von Silber und vergoldet, stellt Herkules, den Himmel tragend, dar und zeigt die Jahrzahl 1578. Diese drei Becher soll der Schwedenkönig Gustav Adolph vom Nürnberger Stadtrathe zum Geschenke